



Felsenschwalben in Ausserbinn

Felsbruten

von Dr. Urs N. Glutz von Blotzheim



Die Felsenschwalbe, kenntlich an der graubraunen Färbung, den stark kontrastierenden dunklen Unterflügeldecken und dem weissen Fleckenkranz vor dem fast gerade abgeschnittenen Schwanzende, ist ein im Wallis seit Menschengedenken verbreiteter Felsbrüter. Vogelkundler pilgerten seit bald hundert Jahren vor allem zu den Varnor Leitern im Dalatal, zur Feschelbachschlucht bei Leuk, an die Lötschberggrampe oder an die südostexponierten Hänge von Törbel-Stalden im unteren Mattertal, um unter anderen Felsbrütern wie Mauerläufer, Alpensegler, Mehlschwalben usw. auch

Felsenschwalben zu beobachten. Zu den altbekannten Felsbrutplätzen der Felsenschwalbe gehört auch die Twingischlucht zwischen Binn und Ausserbinn.



Gebäudebruten

In Lalden waren schon um 1918 erste Bruten an Häusern bekannt; Gebäudebruten galten aber noch Ende der 1970er Jahre als seltene Ausnahmen. Schon seit Mitte des 20. Jahrhunderts sind hingegen immer öfter Felsenschwalbennester an Wänden und Decken von Tunnels, Lawinenschutzgalerien, unter Brücken und unter auf hohen Pfeilern in den freien Luftraum gebauten Strassenabschnitten gefunden worden. Erst in den späten 1980er Jahren sind Gebäudebruten in zunehmender Zahl entdeckt worden. Dabei haben neben dem Fabrikgebäude der Gomina AG in Niederwald und in Bellwald vor allem Ausserbinn und seine Nachbargemeinden eine „Pionierrolle“ gespielt.



Ausserbinn

In Ausserbinn sind die ersten Gebäudebruten nur zufällig entdeckt und die Besiedlung des Dorfes ist letztlich nur dank der Unterstützung der Bevölkerung rekonstruiert worden. 1988 wurde das Mehrzweckgebäude mit Gemeindeverwaltung und Feuerwehrmagazin erbaut. Diesen hohen Neubau hat ein Felsenschwalbenpaar schon im nächsten Jahr als „Kunstfelsen“ angenommen und seither hat hier ein Felsenschwalbenpaar auf dem Firstbalken der Südfassade alljährlich 1-2 Bruten aufgezogen. Weitere Ansiedlungen folgten 1991 am Chalet Katharina in der oberen Wengi, spätestens 1995 an einem



weiteren (leider nicht näher bezeichneten) Chalet (evtl. Chalet Ahorn). 2002 haben wir erstmals ein Nest an einem Betonträger über dem 1. Obergeschoss des Betriebsgebäudes Binna Holzbau AG gefunden. Später folgten Brutpaare am Haus Hiltmann, am Haus über der St. Theodulskapelle, am Chalet Dalichau in der oberen Wengi und am Haus Leitell. 2004 haben wahrscheinlich insgesamt 5 Felsenschwalbenpaare an Gebäuden in Ausserbinn gebrütet. Sonst schwankte die Zahl der Gebäudebrüterpaare seit 1995 stets zwischen 2 bis 4.

Ernen / Binn

In den Nachbardörfern Ernen und Binn verlief die Entwicklung ähnlich. In Ernen brütet die Felsenschwalbe mindestens seit 1988 an Gebäuden. Eine vollständige Erfassung der Brutpaare erfolgt erst seit 2001. Ihre Zahl bewegte sich bis 2006 stets zwischen 5 und 8. Damit gehört Ernen neben Mörel und Grimontz zu den von der Felsenschwalbe am dichtesten besiedelten Ortschaften, wobei etwa die Hälfte der Brutpaare stets in der vom alten Ort etwas abgesonderten Siedlung Aragon zu finden ist. Binn ist 1989 erstmals nach brütenden Felsenschwalben abgesucht worden; die Kontrolle verlief positiv. 1995 hielt sich Verf. längere Zeit in Binn auf und hat insgesamt 6 an Gebäuden brütende Paare gefunden. Seit 2000 ist die Ortschaft alljährlich kontrolliert worden; seither erreichte die Zahl der Brutpaare aber nie mehr als 3.





Goms / Wallis

Im Goms (westwärts bis Laxgraben - Deischbach) gab es in Fiesch und Lax schon in den 1970er Jahren vereinzelte Gebäudebruten. Es ist durchaus möglich, dass wir Ornithologen die Erstansiedlungen in verschiedenen Dörfern „verschlafen“ haben. Die Gomina AG in Niederwald ist seit 1986 als alljährlich besiedelter Brutplatz bekannt. Von 1993 bis 2000 schwankte die Zahl der Gommer Gebäudebrutpaaren zwischen 6 (1993) und 17 (1995), und seit 2001 blieb sie sehr konstant zwischen 37 und 47 mit den wichtigsten Ansammlungen in Fiesch, Ernen und Mörel. In 33 von Oberwald bis Grimontz (Val d'Anniviers) seit Jahren regelmässig kontrollierten Gemeinden erreichte die Zahl der an Gebäuden brütenden Paare 2004 mit 102 den bisherigen Höchststand; in den Folgejahren fiel sie auf 83 bzw. 84 Paare zurück. Den Höchststand von 2004 führen wir auf das Hitzejahr 2003 zurück. Dank einem überdurchschnittlich warmen April konnten die Schwalben damals ungewöhnlich früh mit dem Brutgeschäft beginnen, häufiger als sonst zwei Bruten aufziehen und damit den Bestand markant steigern.

Warum Gebäudebruten

Warum kam es plötzlich zu Gebäudebruten und welche vom Menschen geschaffenen potentiellen Neststandorte sind für die Felsenschwalben besonders attraktiv? Vieles spricht dafür, dass der Bestand der Felsenschwalbe in den letzten 40 Jahren zugenommen hat, denn im selben Zeitraum, in dem Gebäudebrüter häufiger geworden sind, hat die Felsenschwalbe ihr früher streng auf den Alpenraum beschränktes Brutareal bis ins voralpennahe Mittelland und vor allem in den Jura ausgedehnt. Im Oberwallis sind Gebäudebruten möglicherweise besonders zahlreich,





weil vor allem die Hänge des oberen Rhonetals stark bewaldet sind und für die häufiger gewordenen Schwalben zu wenig günstige Felswände mit vor Regen schützenden Überhängen aufweisen. Deshalb weichen die Schwalben auf „Kunstfelsen“ aus. Bevorzugt werden Firstbalken, Dachsparren, Blockwände oder Mauerwerk direkt unter der Dachuntersicht von hohen Gebäuden, die von insektenreichen Wiesen umgehen sind. Besonders beliebt sind solche Gebäude, wenn sie dank ihrer Lage (z.B. an der Oberkante eines Steilhangs) aus dem Gelände herausragen. Erstaunlich ist, dass Holzhäuser oder mit Holz verkleidete Betonbauten häufiger besiedelt werden als Steinbauten (z.B. Kirchen) und dass die Felsenschwalbe eine Vorliebe zeigt für Neubauten, an denen sie mitunter schon zu bauen beginnt, bevor die Bewohner eingezogen sind. Neubauten sind durchschnittlich höher als vor 1960 erstellte Gebäude. Die Felsenschwalbe siedelt an isoliert stehenden Gebäuden, in Streusiedlungen oder am Rand von Haufendörfern, deutlich seltener im Dorfzentrum.

Ausserbinn

Ausserbinn zeigt eine ungewöhnlich breite Palette von Neststandorten: Arttypisch sind das Nest auf dem nach SO gerichteten Firstbalken des hohen Mehrzweckgebäudes und die Brutnester an den am Steilhang gelegenen Gebäuden zwischen der Kapelle und dem Haus Hiltmann. Eher ungewöhnlich ist das Nest unter der Betondecke über dem 1. Obergeschoss des Betriebsgebäudes Binna Holzbau AG, nicht zuletzt, weil dieser Betonbau von viel Wald umgeben ist. Einzigartig sind die Brutplätze an den Chalets in der oberen Wengi, die zwar in Hanglage gebaut, aber eher niedrig und von einem lichten, rasch heranwachsenden Buschwald (Eschen, Birken, Pappeln, Weiden, Grauerlen) umgeben sind.





Faszinierende Vogelart

Die Felsenschwalbe ist eine auch für den Laien faszinierende Vogelart. Die Frühesten kehren schon zwischen Mitte Februar und Mitte März heim, besetzen den Brutplatz aber meist erst im Mai. Keine andere Schwalbenart hat ein so reichhaltiges, wenn auch mit Ausnahme des Warnrufs „dzrji“ unauffälliges Lautrepertoire. Am frühen Morgen sonnt sich das Paar, später die ganze Familie auf Balkenköpfen, auf Fenstersimsen, Fenstereinrahmungen einer früh besonnten Fassade; später lohnt es sich, den nimmermüden wendigen Flugkünstlern in unmittelbarer Nähe der Gebäude zuzusehen. Besonders eindrücklich sind (harmlose!) Scheinangriffe auf Hunde, Katzen, hin und wieder auch Menschen, wenn die Eltern um das Wohl ihrer bald ausfliegenden Jungvögel besorgt sind. Statt sich über die Ansiedlung dieser in Siedlungen immer noch seltenen Gäste zu freuen, nimmt die Zahl der Hauseigentümer, die sich über Kotspuren unter den Nestern ärgern, sprunghaft zu. Nester werden heruntergerissen und potentielle Niststellen mit Karton, Kunststoffen, Holzbrettern oder Drahtgeflecht unzugänglich gemacht, und dies neuerdings auch an Standorten, wo die Schwalben jahrelang geduldet worden sind. Dabei wäre es in den meisten Fällen so einfach, etwa 1,5 m unter dem Nest ein den Kot auffangendes Brettchen anzubringen. Dafür gibt es viele gute, z.T. sogar überaus ästhetisch wirkende Beispiele! Das Anbringen künstlicher Rauchschwalbennester an Stellen, wo man die Schwalben gerne haben möchte, nützt gar nichts. Wir haben bisher noch nie ein von Felsenschwalben akzeptiertes Kunstnest gefunden. Sie wählen ihren Neststandort selber, bauen ihr eigenes Nest, übernehmen hin und wieder Reste von Mehlschwalbennestern genau so, wie letztere häufig an Mauern oder Dachsparren geklebte napfförmige Felsen-





schwalbennester annekieren und zum bis auf ein kleines Einschluflloch zugemauerten Mehlschwalbennest ausbauen. Die Felsenschwalbe ist ein überaus liebenswerter Hausgenosse (s. Fotos), der es verdient, nicht nur geduldet, sondern ähnlich einem Kulturgut beachtet, geschätzt und geschützt zu werden. Warum sollte man nicht auf diese seltenen Hausgenossen stolz sein, ihn Nachbarn und ahnungslosen Feriengästen zeigen und diese so aktiv mit einem zusätzlichen Erlebnis bereichern?



Literatur

- Glutz von Blotzheim, U.N. (2002): Die Felsenschwalbe im Oberwallis unter besonderer Berücksichtigung der Benutzung anthropogener Bauten als Brutplatz. *Ökol. Vögel (Ecol. Birds)* 24: 683-701.
- Glutz von Blotzheim, U.N. (2003): Adoption de bâtiments comme sites de nidification par l'Hirondelle de rochers *Ptyonoprogne rupestris* en Valais: un phénomène en expansion. *Nos Oiseaux* 50 : 114.
- Glutz von Blotzheim, U.N. (2005) : Zur Bestandsentwicklung der Felsenschwalbe *Ptyonoprogne rupestris* im Oberwallis. *Ornith. Beob.* 102: 303-305.

Bildlegenden

- 1) Felsenschwalben im Flug (Fotos Peter Hauff / Collage Bruno Hiltmann)
- 2) Paar in der wärmenden Morgensonne (Foto Peter Hauff)
- 3) Hungrige Jungvögel wenige Tage vor dem Ausfliegen (Foto Bruno Hiltmann)
- 4) Bauende Felsenschwalbe (Foto Peter Hauff)
- 5) Ungewöhnliche Neststandorte an den von niedrigem Buschwald umgebenen Chalets Katharina und Dalichau (Obere Wengi) (Foto Bruno Hiltmann)
- 6) Nistmaterial sammelnde Felsenschwalbe (Foto Peter Hauff)
- 7) Anflug zum Füttern (Foto Bruno Hiltmann)